

Archivalie des Monats – Ausgabe 09/2014

**Die „Schicksalsgemeinschaft“ im Buchformat – Horst Mönlich und sein 1951
erschienener Roman „Die Autostadt“**

Wie viele andere Stadtarchive auch, verfügt das Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS) über eine Fachbibliothek mit historischer Spezialliteratur, die mittlerweile über 5.400 Bände umfasst. Diese Bücher stehen für die eigene Forschung zur Verfügung, werden aber auch von Besuchern für ihre Recherche genutzt. Zugleich versucht das IZS alle Bücher, Zeitschriftenbeiträge und Publikationen, die sich mit der Geschichte Wolfsburgs beschäftigen, in mindestens einem Exemplar zu sammeln. Ein besonders prominentes Beispiel dafür ist die Archivalie des Monats September 2014: Es handelt sich um das Buch „Die Autostadt“, das der kürzlich verstorbene Schriftsteller Horst Mönlich im Jahr 1951 veröffentlicht hat.



Mönnich wurde 1918 in Senftenberg in der Niederlausitz geboren, wo er auch das Reform-Realgymnasium besuchte. Nach dem Abitur studierte er Germanistik und Zeitungswissenschaft in Berlin. Zusammen mit seinem Zwillingenbruder Günther wurde er zunächst zum Arbeitsdienst, dann zur Luftwaffe eingezogen. Ein frühes Werk bildete das Buch „Die Zwillingenfähre“, eine Sammlung von Gedichten, die von ihm und seinem kurz vor Kriegsausbruch bei einem Manöver tödlich verunglückten Bruder stammen. Im Vorwort belobigte der NS-Schriftsteller Herybert Menzel ausdrücklich die lyrische Begabung der „zwei Hitlerjungen“. Tatsächlich zeugen Gedichte mit Titeln wie „Braunau am Inn“, „Sudetenland“ oder „An den Führer“ von der Verwurzelung der beiden Brüder in der Sprache des Nationalsozialismus. Auch Mönnichs 1944 veröffentlichtes Kriegstagebuch „Russischer Sommer“, das den Vernichtungskrieg im Osten aus der Perspektive des Krad fahrenden Zugführers der Artillerie beschreibt, weist ihn als typischen Vertreter der sich schriftstellerisch betätigenden HJ-Generation aus. Bereits zum Erscheinungszeitpunkt des Buches im Mai 1944 hatte die im Buch geäußerte unerschütterliche Siegeszuversicht für die Leser der sich mittlerweile auf dem Rückzug befindlichen deutschen Wehrmacht einen eigenartigen Beigeschmack.

Nach 1945 gelang es Mönnich rasch, sich als Publizist und Schriftsteller zu etablieren – nicht zuletzt als Mitglied der berühmten „Gruppe 47“, zu deren Treffen er immer wieder eingeladen wurde. Im Jahr 1948 ging er zum „Sonntagsblatt“, einer von dem Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover, Hanns Lilje, begründeten Zeitung. Dort veröffentlichte er am 26. Februar 1950 eine große, ganzseitige Reportage mit dem Titel „Wolfsburg. Geschichte eines Dorfes, über das die Technik kam“, die gewissermaßen den Kern der folgenden Beschäftigung mit Werk und Stadt begründete. Ein Jahr später erschien dann „Die Autostadt“, ein Buch, dem ein großer publizistischer Erfolg beschieden war. Der SPIEGEL (Nr. 51, 5.12.1951) unterstellte in seiner Rezension dem Autor kaltes Kalkül: Die „Rechnung mit 14 500 VW-Angestellten, 27 000 Wolfsburger Bürgern und 250 000 Volkswagenkäufern“ als potentiellen Käufern des Buches sei aufgegangen. Tatsächlich hatte „Die Autostadt“ eine enorme Breitenwirkung, das Buch erlebte mehrere Auflagen und hat sich insgesamt wohl in weit über hunderttausend Exemplaren verkauft. Zumindest in keinem Wolfsburger Haushalt der 1950er Jahre dürfte Mönnichs „Tatsachenroman“ gefehlt haben.

Das Buch selbst zeichnet sich durch seinen eigenwilligen Stil aus, der Dokumentarisches mit literarischer Fiktion vermischt. Nach eigener Aussage hat sich Mönnich Anfang der 1950er Jahre längere Zeit in Wolfsburg aufgehalten und angeblich „tausende“ Interviews geführt, die in das Buch Eingang gefunden haben sollen. Bei genauerer Analyse sind es letztlich aber nur einige wenige Personen, deren Mitteilungen die Grundlage des Buches liefern. Dazu gehörte neben Generaldirektor Heinrich Nordhoff, der für die erste Auflage auch ein die „Schicksalsgemeinschaft“ von Stadt und Werk beschwörendes Vorwort beisteuerte, vor allem Peter Koller, der ehemaligen Planer und Erbauer der „Stadt des KdF-Wagens“, dessen Heimkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in rührseligen Episoden geschildert wird.

Wer „Die Autostadt“ heute liest, ist erstaunt über den zuweilen doch stark an „Landsers-Lyrik“ erinnernden Tonfall. Mönnich konnte sich in seinem Buch in dieser Hinsicht nicht von seiner literarischen Sozialisation und seiner Vergangenheit als „Kriegsbericht“ der Wehrmacht freimachen. Der Text zeigte sich allerdings wirkmächtig und begründete einige populäre Mythen der Werks- und Stadtgeschichte, die bis heute

kolportiert werden. Dazu zählt beispielsweise die Geschichte von den amerikanischen Truppen, auf deren Militärkarten die „Stadt des KdF-Wagens“ angeblich nicht verzeichnet war oder die ausführlich beschriebene „Porsche-Hütte“ auf dem Klieversberg, die zur Urzelle der Entwicklung von Werk und Stadt stilisiert wird.

Bemerkenswert sind die Passagen zur unmittelbaren Nachkriegsgeschichte, in denen drastisch Plünderungen durch die befreiten Zwangsarbeiter beschrieben werden. Gerade die ehemaligen „Ostarbeiter“ erscheinen als unzivilisierte „Horden“, die die Bauernhöfe der Umgegend plünderten und angeblich Ställe und Vorratskammern ausraubten. In einer Besprechung der „Autostadt“ in der Wochenzeitung DIE ZEIT (Nr. 41, 11.10.1951, S. 24) kam der Rezensent zu dem Schluss, dass das Buch „im Anekdotischen so plastische Kraft“ gewinne, „daß für viele Leser (...) der Anreiz zum Erwerb eines Volkswagens das Ergebnis der Lektüre sein wird“. Es gibt wohl nur wenige Romane der Nachkriegszeit, die so etwas für sich in Anspruch nehmen konnten.

Ansprechpartner:

Dr. Günter Riederer
Alle Rechte beim Institut für
Zeitgeschichte und Stadtpräsentation
(IZS)
Goethestraße 10a, Eingang C
38440 Wolfsburg
Telefon: +49 5361 275741
Mobil: +49 151 61361751
Telefax: +49 5361 275757
Email: guenter.riederer@stadt.wolfsburg.de